

REDE VON THOMAS SPIES

SPD Marburg

Liebe Freundinnen und Freunde,

im Roman „2033“ schildert der Jurist und Schriftsteller Bijan Moini, wie eine fiktive rechtsextreme Partei in Deutschland die Macht übernimmt. Sie beginnt umgehend mit der Auflösung demokratischer Strukturen unter Nutzung weitgehend legaler Möglichkeiten. Manche möchten widerstehen, viele passen sich an. Genauso, wie wir es gerade in vielen Ländern beobachten und beobachtet haben. Aber nicht mit dem Abstand des Fernsehsessels, sondern sehr konkret hier bei uns. Das ist gruselig und glaubhaft realistisch zugleich.

Rechtsextremisten mit Macht würden unsere Gesellschaft zerstören. Die Soziologen Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey sprechen von „Zerstörungslust“, von einer „genussvollen Hinwendung zum Negativen“, die aus der Zerstörung von Institutionen und der Herabwürdigung sozialer Gruppen Lust gewinnt. Von Wut, die in Destruktion mündet.

Es werden heute Menschen aus viel berufenerem Munde beschreiben, was rechtsextremistische Macht für die, die besonders betroffen wäre, die abgewiesen und herabgewürdigt werden, konkret bedeuten wird.

Darüber steht, dass der unverbrüchliche Wert eines jeden Menschen, weil er ein Mensch ist, die Grundlage aller demokratischen Zivilisation ist. Demokratie funktioniert nur mit Demokraten, und das gilt nicht nur für das Volk, das gilt besonders für diejenigen, denen der Zugriff auf die Strukturen der Macht erlaubt wird.

Was ist also zu tun?

Es nützt sicher nichts, die Wähler*innen rechtsextremer Parteien als Demokratiefeinde zu beschimpfen, denn die Wähler*innen halten sich für die Bewahrer der Demokratie. Und Menschen zu sagen, so wären nur zu doof, hat noch nie geholfen.

Wenn viele mit der Dramatik von Veränderungen einfach nicht mehr mitkommen, dann müssen wir darauf Rücksicht nehmen. Wenn sich Lebensmodelle ändern, dann bedarf es unaufgeregter Akzeptanz. Diplomatie im Großen wie im Kleinen ist nichts anderes als der Vorrang des Anstands vor der Eskalation und der Gewalt.

Wenn seit Jahrzehnten eine große Mehrheit meint, es gehe nicht mehr gerecht zu in diesem Land, dann müssen die Grundannahmen der Politik aller demokratischen Parteien überprüft werden. Alle berechtigten Interessen und Wünsche sind wichtig. Fairer Ausgleich kommt vor der Gier einzelner.

Respekt ist das Zauberwort: untereinander, für alle Menschen, auch für die und in den demokratischen Institutionen. Nicht nur in Sonntagsreden, sondern vor allem im Alltag. Respekt heißt, Menschen zu sehen in ihrer Not, in ihren legitimen Interessen. Alle Menschen, auch die, die sich vielleicht verführen ließen oder sich eine Vergangenheit zurückwünschen, die es nie gab.

Nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts gab es diesen Konsens, und er wurde praktische Politik: als New Deal oder als soziale Marktwirtschaft. Anstand und faires Miteinander ist ein soziales und ein bürgerliches, ein zivilgesellschaftliches, ein demokratisches Konzept. Daran sollten wir uns erinnern, bevor uns erst eine neue Katastrophe zur Besinnung bringt.

Es geht nur so: wenn alle Demokraten, von links bis bürgerlich-konservativ, begreifen, dass über kleinlichen Streit um Alltagspolitik, um Positionen und um Posten, dass darüber immer die gemeinsame Aufgabe, die Pflicht, ein gutes Gemeinwesen zu schaffen, stehen muss. Ehrlich und ernsthaft, auch wenn es der eigenen Position gerade nicht nützt. Sonst reden wir den Zerstörern der Demokratie das Wort.

Und vor allem: das gilt vor allem, aber nicht nur in der Abgrenzung gegenüber Rechtsextremisten. Es gilt vor allem dann, wenn es darum geht, und das Nötige zu tun und die anstehenden Aufgaben unserer Zeit zu lösen.

Das ist es, was Menschen erwarten, und umso schwieriger sie ihr Leben erleben, umso mehr erwarten sie das. Und sie dürfen das erwarten.

Wir können das besser. Reißt uns am Riemen.